

Jessica Büttner

Whiskeybulls and Cows

Willkommen im wilden Süden



Literareon

Jessica Büttner

Whiskeybulls and Cows

Willkommen im wilden Süden

Literareon

Vorwort

Howdy, Freunde, wir befinden uns im 19. Jahrhundert, um genau zu sein, 1862. Der amerikanische Bürgerkrieg hat bereits begonnen und Mr. Barrel steht absolut und mit voller Überzeugung auf der Seite der Südstaaten, aber nicht, dass ihr jetzt falsch über ihn und seine Familie denkt, so dürft ihr das nämlich nicht sehen. Denn würdet ihr nicht auch für das Land oder den Staat sein, aus dem ihr kommt?

Und so ist es eben genau hier.

Am Anfang wussten sie gar nicht recht, warum gekämpft wird, wie denn auch, wenn man in einem kleinen Dorf weit abseits von den Städten wohnt, sie bekamen nur durch Zufall von einem Durchreisenden etwas mit.

Mr. Ben Barrel, seine 15-jährige Tochter Sally und ihr älterer Bruder Ray leben alle zusammen in einem Dorf, dessen Name One Horse ist, was so viel bedeutet wie kleines Dorf.

Ben Barrel betreibt zusammen mit seinem Sohn Ray eine kleine Bar neben ihrer alten Holzhütte, oder anders ausgedrückt, ihrem Zuhause.

Daher kann es manchmal ganz schön laut werden, überhaupt, wenn Ben, auch genannt Whiskeybull, mit seiner Truppe, der Whiskeybull-Crew, auftritt.

Sie bestehen aus drei Personen, darunter ein Säufer namens Gary, der nicht nur trinkt wie ein Muli, sondern auch mindestens genauso viel isst, was man auch nicht übersehen kann, er spielt meist das Waschbrett und singt, dann der wirkliche Hillbilly Frank ... nur am Kautabak kauen, lange Haare, abgemagert bis zum

Gehtnichtmehr und seinen Topf mit den passenden Löffeln immer dabei, das ist im Übrigen sein Instrument.

Ben Barrel ist noch der Normalste von allen, auch wenn dieser ebenfalls gerne mal einen oder mehrere über den Durst trinkt, zudem ist er der Meinung, dass es keinen Besseren als ihn gibt, und schon gar nicht, was das Singen anbelangt, obwohl da so einige anderer Meinung sind, er spielt für gewöhnlich nur die Gitarre.

Erst recht, wenn sie das Lied »Dilly-dally« spielen, geht es so richtig rund, auch wenn dies eigentlich langsam und gelassen bedeutete, wurde daraus ein schwungvolles Lied gemacht, daher kann dann keiner mehr ruhig auf seinem Stuhl bleiben, alle machen mit, einige klatschen oder spielen mit ihren Löffeln im Takt zur Musik, andere wiederum tanzten auch einfach nur. Und genossen die schöne Zeit.

Natürlich gibt es auch Tage, an denen nicht alles so gut läuft wie ein junges Pferd.

Und hier beginnt die Geschichte vom wilden Süden.

Der verhängnisvolle Schritt

Die Familie Barrel verlebte eine gute Zeit, doch Ray wurde von Tag zu Tag unzufriedener. War es die Musik, die ihn störte? Oder die gesamte Situation? Jedenfalls zankte er sich immer öfter mit seinem Vater, was ganz und gar nicht gut war, denn schließlich führten die beiden zusammen eine Bar, daher mussten sie versuchen, sich so gut wie es ging zusammenzuraufen, meistens auch bildlich gesprochen. Doch wollte Ray sich wirklich mit seinem Vater streiten oder sagte er ihm nur gelegentlich seine Meinung?

Ray erledigte nun immer weniger Aufgaben, die ihm sein Vater zuteilte, er tat immer, was sein Vater sagte, doch irgendwas wurde anders.

Es kam sogar so weit, dass Ray zunehmend Richtung Horizont starrte.

Sally fragte sich oft, was ihr großer Bruder wohl dachte, aber schon bald sollte sie es erfahren, doch ob ihr es gefiel, lassen wir mal so dahingestellt.

Eines Tages sollte Ray zusammen mit ein paar anderen Männern einen Zaun auf den Feldern richten, doch als die Arbeiter am frühen Abend zurückkamen, war er nicht dabei. Die Männer gingen wie gewohnt nach getaner Arbeit in die Bar, doch wo blieb nur Ray?

Er war doch derjenige, der Sally immer beschützte, sie war ja auch erst 15 Jahre alt, immer wenn die Arbeiter zurückkamen, wusste sie genau, was das bedeutete, dass wieder getrunken wurde, aber selbstverständlich kein Wasser. Und ihr Vater würde es sich auch nicht nehmen lassen, es ordentlich in sich hineinzuschütten wie ein Fass ohne Boden.

Nach einer Weile kam Ray immer noch nicht nach Hause.

Sally blickte schon eine Zeit lang aus dem Fenster. Sie hoffte nur, dass ihrem Bruder nichts passiert war.

Ihrem Vater war es offensichtlich egal, oder doch nicht?

Als Sally ihren Vater aus der Bar kommen sah, rannte sie sofort zu ihm, sie sprach ihn sogleich auf Ray an, sie wollte, dass jemand nach ihm sah.

Sally hatte wirklich ein ungutes Gefühl bei der Sache, daher stolperte Ben dann doch langsam ins Haus.

Sally war froh, dass ihr Vater der Sache nachgehen wollte, ihr Vater kam daraufhin mit einem Revolver heraus und drückte ihn in die Hand seiner Tochter, so nach dem Motto: »Du weißt ja, wo die Pferde stehen.«

Das war sehr unüblich für diese Zeit, vor allem weil viele Gefahren da draußen lauerten, und ein junges Mädchen mit gerade einmal 15 Jahren alleine losschicken ging schon gar nicht, doch wahrscheinlich wusste ihr Vater nicht so recht, mit wem er da sprach, da er schon ziemlich voll war, um es milde auszudrücken. Sie nahm den Revolver an sich, aber Sally hoffte natürlich, dass sie ihn nicht benutzen musste. Sie überwand ihre Angst, um ihrem Bruder womöglich zu helfen.

Sally ritt also los, in der Hoffnung, Ray würde ihr jeden Moment entgegenkommen, doch je weiter sie sich von zu Hause entfernte, umso mehr verschwand die Hoffnung, doch dann erblickte sie ihn endlich, er saß auf dem Zaun, sein Blick Richtung Horizont gewendet, und sein Pferd stets neben sich.

Sally war so froh, ihn zu sehen, dann musste sie schon nicht den ganzen Weg alleine wieder zurückreiten. Sie war nämlich ein ziemlich feiger Gaul, um es milde aus-

zudrücken, daher stieg sie von ihrem Pferd herunter, doch was dann geschah, besser das, was ihr Bruder sagte, beunruhigte sie wirklich.

»Ich gehe nicht wieder zurück, die Zeit ist endgültig vorbei.«

Sally schaute ihn fragend an.

Daraufhin sprang Ray von dem Zaun und stieg auf sein Pferd.

»Es wird Zeit, dass ich mein eigenes Leben in die Hand nehme, ich möchte etwas erleben, hinaus in die Welt reiten, einfach etwas anderes sehen, auch wenn es das Letzte ist, was ich tue.«

Er würde es tatsächlich in Kauf nehmen, dabei zu sterben, doch Sally konnte ihn nicht aufhalten, egal, was sie jetzt sagte, es änderte nichts daran.

Und da stieg er auch schon in die Eisen.

Sein Pferd wieherte, und da ritt er davon.

Dabei ließ er seine kleine Schwester in einer Staubwolke zurück.

Sally blickte ihm eine Weile hinterher, aber er würde nicht zurückkommen, er drehte sich noch nicht einmal um, daher wollte sie nur noch nach Hause, bevor es dunkel wurde, doch plötzlich stand ein Gesetzloser zusammen mit seinem Pferd vor ihr.

Dieser Fremde stieg herunter.

»Du hättest auf den Mann hören sollen, aber jetzt ist deine Zeit vermutlich schon abgelaufen, übrigens ... ein schönes Pferd hast du da.«

Auf einmal zog er seinen Revolver und zeigte damit auf das Mädchen. Von Weitem konnte man nur noch zwei Schüsse wahrnehmen.

Ray, der noch nicht so weit vorausgeritten war, hörte diese und er drehte so schnell er nur konnte um.